



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei. Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 M. halbjährlich. Für Nichtmitglieder jedes Stück 200 M. halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Portokosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 1.50 M. halbjährlich Versandgebühren, zu erstatten. Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jederz. vorbehalten.

Auftrag einer Seite 360 viergespaltene Pettizeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 15 Pf., 1/2 S. 250 M., 1/4 S. 130 M., 1/8 S. 65 M. Nichtmitgliederpreis: die Zeile 2.25 M., 1/2 S. 150 M., 1/4 S. 400 M., 1/8 S. 205 M. Stellengesuch: 40 Pf. die Zeile. Auf alle Preise werden 25% Steuer-Zuschl. erhoben. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 115 (R. 92).

Leipzig, Freitag den 20. Mai 1921.

88. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Schweizerischer Buchhändlerverein.

In den Schweizerischen Buchhändlerverein ist aufgenommen worden:

Herr Gotthilf Schmidt i. Fa. Buchhandlung der Pilgermission und Brunnen-Verlag, Basel, Pfisterergasse 23.

Zürich und Bern, den 14. Mai 1921.

Für den Vorstand des Schweiz. Buchhändlervereins:

Der Präsident:	Der Sekretär:
Mag K a s c h e r :	Dr. R. v. S t ü r l e r .

Aus dem schwedischen Buchhandel.

Von Felix Várkonyi.

(Schluß zu Nr. 113 d. Bbl.)

Wir wollen uns nun dem schwedischen Buche zuwenden und einige Fragen, die sich mit den hohen Preisen derselben beschäftigen, in möglichster Kürze zusammenfassen. Daß nahezu alle hierhergehörigen Auslassungen und Klagen hauptsächlich aus den Kreisen der Bücherkäufer herrühren, zeigt, in welchem Maße die Angelegenheiten des Buchhandels innerhalb Schwedens die Allgemeinheit beschäftigen. Es werden in der Tagespresse und in Zeitschriften nicht allein die hohen oder zu hohen Bücherpreise beanstandet, sondern man beschäftigt sich auch sehr lebhaft mit den Rabatt-, Herstellungs-, Papier- und anderen Preisen, interviewt Verleger, Sortimentler, Drucker und Papierlieferanten und zerrt so an die Öffentlichkeit, was eigentlich die interne Erledigung erforderte. Durch allerhand unbedachte oder fehlerhafte einseitige Auffassung der durch die Interviewer gestellten Fragen, durch Mißverständnisse der letzteren kommen dann manchmal recht unzutreffende Nachrichten heraus, die nur schwer wieder berichtigt werden können.

So hat die angesehene Zeitung »Stockholms Dagblad« die während der Kriegsjahre und nachher so ungeheuer emporgeschwellten Bücherpreise (der Unterschied ist etwa drei- bis vierfach) aufgegriffen und darauf hingewiesen, daß sich die Verleger lieber der Herstellung von guten und nützlichen Büchern, also keiner Luxusausgaben, widmen sollten, die infolge ihres billigeren Preises auf einen größeren Absatz rechnen könnten; gleichzeitig sollten sie die Ausstattung der jetzt erscheinenden Bücher, die unnötig gut sei, durch eine einfachere ersetzen, damit auf diese Weise die Bücher im allgemeinen billiger würden. Die Luxusausgaben und Luxuseinbände hätten auch hier ein viel zu breites Feld eingenommen und machten dem Minderbemittelten die Anschaffung unmöglich. Diese Tendenz müßte bekämpft werden, der geistige Gehalt und nicht die Ausstattung des Buches seien die Hauptsache, das Buch müsse jedem zugänglich sein. Könne man dem Bücherluxus eine gewisse künstlerische und soziale Bedeutung auch nicht absprechen, so müsse er doch innerhalb entsprechender Grenzen gehalten werden, damit er das Lesebedürfnis des »gewöhnlichen« Menschen nicht behindere oder gar unmöglich mache.

Auch die hochstehende Zeitschrift »Svensk Tidskrift« hat sich mit derselben Frage eingehender beschäftigt und die »Mißverhältnisse« auf dem gegenwärtigen schwedischen Büchermarkt hervorgehoben, besonders die prunkhafte Ausstattung von gewissen kunstgeschichtlichen Werken, die infolgedessen nur als Salonzierde verwendet werden könnten und der wissenschaftlichen Welt, der sie eigentlich gewidmet sind, der hohen Preise wegen entzogen würden. Bei geringeren Ansprüchen hinsichtlich der Ausstattung würden derartige Bücher billiger und von größerem Absatz wie auch größerem Nutzen für die allgemeine Bildung sein. Wenn die Kaufkraft des Publikums so gering geworden sei, daß es sich nicht einmal die notwendigsten Bücher anschaffen könne, so müsse eben das Übel durch die Herausgabe von einfacher ausgestatteten Werken, die also billiger seien, behoben werden.

Auf diese Angriffe wurde aus Schriftstellerkreisen erwidert, daß heute z. B. eine Zeitungsnummer viermal so teuer sei als vor dem Weltkrieg, während das Buch selten mehr als um das Dreifache verteuert wurde. Es zeigten sich übrigens Tendenzen, die auf eine billigere Herstellung der Bücher hinzielten. Die teuren kunstgeschichtlichen Werke hätten ihrerseits eine gewisse Berechtigung, da sie sich ja nur an einen kleineren Kreis wenden und gerade durch ihre hohen Preise dem Autor wenigstens einigen materiellen Ersatz für seine Bemühungen einbrächten. Im übrigen möchten sich diejenigen Bücherkäufer, denen die neueren Schriften zu teuer seien, doch an die älteren Werke halten, die ja nur selten im Preise erhöht worden seien und unter denen sich genug inhaltlich gediegene Schriften befänden. Es sei ein Fehler, daß das Publikum immer nur nach den Jahreszahlen der Herausgabe statt nach dem Inhalt frage, wodurch die älteren Bücher, die vielleicht viel wertvoller sind, auf dem Lager des Verlegers liegen blieben.

Und damit kommen wir auf eine andere, ebenfalls schwierige Frage: die auf das ganze Jahr proportionell verteilte Bücherproduktion, die gleichmäßige Verteilung der Novitätenflut innerhalb des schwedischen Buchhandels. Es handelt sich hierbei um die unbestrittene Tatsache, daß die meisten Verleger ihre Novitäten erst kurz vor Weihnachten herausbringen, wo ja die Kaufkraft und das Interesse für Bücher, die fast von jedermann als praktische Weihnachtsgeschenke betrachtet werden, am größten ist. In dieser ungeheuren Flut verschwindet dann das Gute unter dem Schlechten, die Auswahl und der Überblick werden unmöglich gemacht. Wieder war es die »Svensk Tidskrift«, die sich, speziell vom Standpunkt des Kritikers, gegen diese Unsitte richtete und dabei so manches Treffende hervorbrachte. Infolge des riesenhaften Materials, welches zu dieser Zeit dem Kritiker auf den Tisch gehäuft wird, werden die zahlreichen Literatur- und Buchnummern der Tageszeitungen mit Inseraten und minderwertigen, von Gelegenheitskritikern verbrochenen Bücherbesprechungen gefüllt, sodaß sich kein Mensch mehr auskennt und das Gute vom Schlechten nicht unterscheiden kann. Die Verleger hingegen befürchten, wie dies bei den in dieser Sache gestragten zum Ausdruck kam, daß für diejenigen Bücher, welche eventuell längere Zeit

